

Wir empfehlen eine Veranstaltung der AANO:

## Zur Rettung ihres Staates ist für die KP Kubas der Sozialismus gestorben

### Patria o muerte?

Vortrag & Diskussion

Referent: Dr. Herbert Ludwig Fertl (Redaktion GEGENSTANDPUNKT)

Dienstag, 12. Juni 2012, 19 Uhr · Universität Hamburg,  
Von-Melle-Park 6, Philosophenturm Hörsaal D

50 Jahre nach ihrer Revolution hat die Kommunistische Partei Kubas ihren Feinden und Verächtern die Genugtuung bereitet, dass sie selber in ihrem neuen Programm verkündet, zum Fortbestand ihres Staates bliebe ihr nur noch ein Ausweg: möglichst viel *Kapitalismus* zur Effektivierung und Verwohlfeilerung ihres Volkes! Dabei bleiben sich die alten Kämpfer um die Castro Brüder in ihrem kämpferischen Pathos treu.

Der Plan: • die Entlassung von bis zu einer Millionen Staatsbediensteten, die sich künftig in der erheblich ausgeweiteten privaten Kleinwirtschaft auf eigene Rechnung durchschlagen sollen; • die Abschaffung der

ohnehin immer armseligere staatlich garantierte Grundversorgung; • die Verpflichtung der Betriebe auf gewinnorientierte Produktionsmaßstäbe; • mehr Leistungslohnreize und -vorgaben; • mehr selbstwirtschaftende Kleinbauern und mehr freier Handel mit den knappen Lebensmitteln; • staatliche Planung vorrangig für die Entwicklung Devisen bringender Wirtschaftszweige • insbesondere Tourismus und Rohstoffförderung; • und schließlich mehr Freizügigkeit für ausländisches Kapital.

Diese *lineamentos* der Partei werden den kubanischen Werktätigen mitnichten als Übergang zu einem stinknormalen Dritte-

Welt-Kapitalismus nahegebracht, sondern vom amtierenden Oberkommandanten allen Ernstes als *Rettung des Sozialismus* auf Kuba gefeiert:

„Wir sind davon überzeugt, dass wir die elementare Pflicht haben, die Fehler zu berichtigen, die wir in fünf Jahrzehnten des Aufbaus des Sozialismus in Kuba begangen haben... Die Maßnahmen, die wir nun anwenden, und alle Änderungen, deren Einführung bei der Aktualisierung des Wirtschaftsmodells notwendig werden, sind darauf ausgerichtet, den Sozialismus zu erhalten, zu stärken und wahrhaftig unwiderruflich zu machen.“ (Rede Raul Castros, 18.12.2010) →

## Warum Facebook total in ist

### Die perfekte Vermarktung virtuell inszenierter Persönlichkeiten

Modernen Netzwerken wie Facebook und Twitter wird zur Zeit eine weitaus höhere Bedeutung attestiert, als privates Netzgeplapper und kommerzielles Productplacement zu sein. Aufstände im „arabischen Frühling“ sollen sie ebenso veranlasst haben wie die Parteienlandschaft in Teilen Europas durch angeblich nur durch sie mögliche Parteigründungen durcheinander gewirbelt haben.

Zu welchem Zweck man die von Facebook im Netz installierte Plattform verwendet, bleibt im Prinzip ihrem Nutzer überlassen. Man kann sie bloß für die private Kommunikation benutzen oder als Mittel dafür, ein gemeinsames Interesse mit Gleichgesinnten

zu pflegen. So ein harmloser Gebrauch der Website grenzt allerdings an deren Missbrauch: Von den Facebook-Machern konzipiert und entsprechend gestaltet, ist sie für eine Veranstaltung anderer Art; und für die wird sie – von ihren Nutzern genau richtig verstanden – tagtäglich zigmillionenfach aufgerufen. Nämlich:

Der *User*, als Privatmensch, der er ist, erstellt ein *Profil*. Das ist für sich schon ein Programm: Er macht sich zur *öffentlichen Person*, die sich *der Welt* präsentieren will. Er teilt mit, was immer er zur Darstellung seiner selbst für mitteilenswert hält: Welchen Aktivitäten und Interessen er nachgeht, ob er ein Fan von bestimmten Sport-

vereinen oder Schauspielern ist, seine Lieblingssänger und Leibgerichte, sein „*Beziehungsstatus*“ – das alles kann und soll in so ein Profil hinein. Ob er tatsächlich Interessantes mitzuteilen hat, spielt überhaupt keine Rolle. Es kommt nur darauf an, dass er etwas mitzuteilen hat. Die aufgezählten *Interessen* sollen den, der sie hat, selber *interessant machen* – weil er sie hat und weil *er* es ist, der sie hat. Damit das sorgfältig entworfene Bild von der eigenen Person dann auch entsprechend gewürdigt werden kann, wird die große virtuelle →

*Diskussionstermine*.....Seite 3  
*Arbeitskreis „Das Kapital“*.....Seite 4  
*Forum Gegenargumente*.....Seite 4

## Patria o muerte ... Fortsetzung von Seite 1

Dabei streicht diese Reform großen Teilen der Bevölkerung ersatzlos ihre bisherige Reproduktion als nicht mehr länger tragbare staatliche Haushaltslast, verweist das Volk auf privates Wirtschaften und Fertigwerden mit knappen finanziellen wie materiellen Mitteln und richtet große Abteilungen der nationalen Wirtschaft und der staatlich kommandierten Mittel nicht mehr am inneren Bedarf, sondern auf die Erwirtschaftung von Weltmarkterträgen aus. Das alles mit Verweis auf die verheerende Devisennot des Staats und die Belastungen des Staatshaushalts durch seine Gesellschaft sowie deren mangelnde Leistungen für die staatlichen Bilanzen.

Dass Kuba in der heutigen imperialistischen Welt die Mittel fehlen, das wirft die Führung sich und ihrem Volk vor – und macht sich an die Rettung des Staats zu Lasten der Bevölkerung. Denn als Hauptschuldigen für die desolante Lage der Ökonomie und der Staatsbilanz hat die kommunistische Partei das Volk ausgemacht, das durch Staatsleistungen verwöhnt und dem Arbeiten entwöhnt worden sei. Die Führung spart nicht mit Kritik an Schlendrian, Faulheit und Anspruchsdenken der Bevölkerung und macht die staatliche Organisation der Ökonomie für den mangelnden Arbeitseinsatz der Kubaner haftbar, dem die staatlichen Haushaltsnöte geschuldet seien. Das verspricht sie abzustellen und ihre Massen durch ihre Reformen zu mehr Einsatz und Leistung hin zu regieren. Das und die Mobilisierung der nationalen Ressourcen für mehr Weltmarkterfolge soll die Staatsnot wenden.

\*

Für die hiesige Öffentlichkeit ist die Sache klar: Wenn Kubas Führung soziale Leistungen dem Staatserhalt opfert und angesichts der Devisennot und der auswärtigen Schulden des Staats beschließt, sich mehr an Weltmarktbedürfnissen auszurichten und am Volk zu sparen, dann beweist das, wie grundverkehrt sie mit ihrem ganzen Sozialismus immer schon gewirtschaftet und regiert hat.

Nun kündigen die einschlägigen Armenhäuser Südamerikas nicht gerade von der volksverwöhnenden Produktivkraft des demokratischen Imperialismus, aber ungehört gegen die real existierende Marktwirtschaft fühlt sich der bürgerliche Verstand jetzt auch noch von Kubas Kommunisten in seinem Glauben bestätigt, demzufolge ohne kapitalistisches Wirtschaften, ohne freien Zugriff des Dollar- und Eurokapitals, ohne eine Herrschaft, die sich ganz an dessen Interessen und den (Unter-)Ordnungsansprüchen von dessen staatlichen Hütern ausrichtet, ein Land nicht vorankommen kann.

Weil sich Kuba dagegen 50 Jahre lang gesperrt hat, ist man sich unter den Fans von Geschäft & Gewalt auch sehr sicher, dass auf der Insel *„für wirksame Veränderungen auch ein Regimewechsel nötig ist“* (Hamburger Giga-Institut für Lateinamerika-Studien). So gesehen sind alle Reformen halberzig und leisten nicht den wahren Wandel, der fällig ist: die Selbstaufgabe des Regimes und die Selbstabschaffung seiner Führung.

\*

Linke Anhänger Kubas halten dagegen mehrheitlich am Vorbild Kubas für den Kampf gegen Armut, Unterentwicklung und US-Imperialismus fest und dem Land seine schwierige Lage zugute. Sie teilen zumeist kritiklos das Selbstverständnis der kubanischen Führung, mit den Reformen würde darum gekämpft *„selbst unter sehr komplizierten Bedingungen den Sozialismus zu erhalten und zu entwickeln“* und die *„beispielhaften Errungenschaften für das Volk zu erhalten“* (junge welt, 23.4.11), die gerade endgültig abgeschafft werden.

Offenkundig ist auch für sie selbstverständlich, dass die radikalen Reformen zu Lasten der Bevölkerung der richtige Weg zur Bewahrung des Fortschritts in schwerer Zeit sind. Weder sich noch ihren Adressaten geben sie mithin ordentlich Rechenschaft darüber, wie es um Kuba bestellt ist und was es heißt, wenn die kubanische Führung den Selbstbehauptungskampf des Staates als Verteidigung ihres Sozialismus begreift.

\*

Eine Staatsreform in Richtung Drittweltkapitalismus – im Interesse der nationalen Selbstbehauptung: Dahin hat es Kuba 50 Jahre nach der kubanischen Revolution gebracht. Die Veranstaltung zieht kritisch Bilanz über die Lage Kubas und die aktuellen Reformen, mit denen sie bewältigt werden soll; damit aber auch über die Weltmarkt- und Weltordnungsverhältnisse, in denen sich Kuba behaupten musste und will.

## Facebook... Fortsetzung von Seite 1

Facebook-Gemeinde zur Betrachtung und Wertschätzung eingeladen.

Eine so öffentlich präparierte Individualität muss dann natürlich auch dauernd öffentlich aktiv sein. Auf der eigenen wie auf den Seiten anderer *Members* werden also laufend Mitteilungen gepinnt, Meinungen und Standpunkte gepostet, Bildchen hochgeladen und die *Community* zu Kommentaren zu all dem aufgefordert. Auf den Inhalt des Mitgeteilten kommt es dabei nicht weiter an. Das sieht man daran, dass eines so wichtig ist wie das andere, eben als: *Ich* habe das gesagt. Die Nichtigkeiten des eigenen Alltags haben da genau den gleichen Stellenwert wie weltbewegende Ereignisse. Ob es da um die Bekanntgabe der eigenen aktuellen Laune, den neuesten Prominen-

ten-Skandal oder eine AKW-Explosion geht – alles und jedes ist gleichermaßen dafür gut, beim virtuellen Publikum Aufmerksamkeit *für sich* zu erregen. Diese ganz unterschiedlichen Mitteilungen haben eine Gemeinsamkeit: Sie sind Mittel dafür, sich als einmalige und ganz besondere Persönlichkeit in Szene zu setzen und damit – wenn alles gut geht – ein *Feedback* der *Community*, die genauso tickt, zu erzeugen. Diese Art von Kommunikation besteht also hauptsächlich darin, einander wechselseitig vorzuführen. Dafür ist die allereinfachste Art sich mitzuteilen genau passend: Man drückt den Knopf „gefällt mir“ – und wenn man ihn nicht drückt, will man damit ja auch was gesagt haben. Der User will ja nur *seine* Stellung zur Welt, *seine* höchsteigene

Meinung kundtun. Mit dem Button „like“ hat er sein wichtigstes Handwerkszeug parat, sich die Welt zurechtzulegen: Was entspricht mir und was nicht – vom Turnschuh bis zur Merkel. Dieser Wahn nimmt die ganze Welt so, als wäre sie ein einziges Angebot, das einem zu Diensten steht, und man sucht ganz nach eigenem Geschmack heraus, was man davon will und was nicht. Was aber wäre die ganze Selbstverliebtheit, wenn sie nicht ein Gegenüber hätte? Es kommt auf die Würdigung durch die *Community* an und die kann man an einem höchst angemessenen Gradmesser ablesen. An prominenter Stelle im Profil ist die *Anzahl* von Freunden verzeichnet, die ein User für seine Facebook-Seite gewonnen hat. Das ist die nachzählbare Anerkennung, →

auf die der ganze Auftritt bei Facebook zielt. Erst wenn man möglichst viele „Friends“ eingetragen hat, also viele andere den eigenen Antrag auf Freundschaft akzeptiert haben, hat der eigene Netz-Auftritt geklappt. Dann würdigt das Publikum, dem man seine vortreffliche Persönlichkeit präsentiert hat, einen auch als diese Persönlichkeit. Ein Vermerk wie „Saskia hat noch keine Freunde“ ist der Schleudersitz in die Depression. Freundschaft begründet sich darin, ein gemeinsames Anliegen zu verfolgen, so könnte man meinen. Der verrückte Zweck der Facebook-Anhänger besteht aber ganz inhaltsleer darin, Freunde sein zu wollen, das ist dann ihre Gemeinsamkeit. Auch deswegen ist es so wichtig, ganz viele Freunde zu haben. Lauter passionierte *Selbstdarsteller* gehen auf ein Publikum aus ebensolchen Selbstdarstellern los, werben um Freunde als Ausweis ihres Erfolgs und bekunden Freundschaften, um sich selber interessant zu machen. Anderen Anerkennung zu bezeugen wird als Hebel eingesetzt, für sich selbst Anerkennung einzufordern. Ebenso gut taugt dazu auch die offensive *Missachtung*: Dem mehr oder weniger zufälligen Opfer Anerkennung zu verweigern, um sich selbst in Szene zu setzen. Darum bestätigen sich auf Facebook nicht nur *Friends* andauernd wechselseitig ihre Vortrefflichkeit, sondern es wird auch genauso regelmäßig diffamiert und gemobbt. Diese *Konkurrenz um Anerkennung* – dafür liefert Facebook

die perfekt rationalisierte, weltweite virtuelle Plattform.

Dass der *User* das alles kann, verdankt sich freilich einem ganz anderen Interesse als dem, sich bis zum Geht-nicht-mehr zu profilieren. Schließlich hat der Erfinder von Facebook, Mark Zuckerberg, dieses „Soziale Netzwerk“ nicht gegründet, um Frieden und Freundschaft auf der Welt zu verbreiten, sondern weil ihm die Idee zu einer neuartigen *Werbeplattform* gekommen war. Mit all den „Daten“, die ein Facebook-Benutzer von sich ins Netz gestellt hat, ist er nur in einer Hinsicht *wirklich* interessant, darin aber sehr – nämlich für alle die, die ihre Waren an den Mann bringen und so ihren Profit einfahren wollen. Denen macht Facebook ein verlockendes Angebot. Zig Millionen Mitglieder stehen den Warenverkäufern rund um den Globus als potentielle *Kunden* zur Verfügung. Von den vielfältigen Persönlichkeiten, die sich bei Facebook darstellen, wollen die Verkäufer immer nur das eine: ihnen etwas andrehen. Die Warenhändler müssen sich dabei nicht damit begnügen, Namen, Geburtsdaten und Adressen einzukaufen. User, die auf ihren Profilen und Pinnwänden tagtäglich genauestens Auskunft über ihre Bedürfnisse, Vorlieben und Neigungen geben, liefern damit Datensätze, die sich zu einem maßgeschneiderten Werbeprofil ausbauen lassen. Das braucht man dann nur noch zu nutzen, vom personalisierten Bildschirm-Werbebanner bis zum Verkäufer, der als

Anzeige

## Öffentliche Diskussionstermine

zu aktuellen Themen und Beiträgen im GEGENSTANDPUNKT und zu allem, was Imperialismus und Kapitalismus sonst noch auf die Tagesordnung setzen

**Werkhof, Gaußstraße 25  
(Ecke Nernstweg)  
jeweils dienstags, 19.30 Uhr**

**Die nächsten Termine:**

**22. Mai  
19. Juni  
21. August  
25. September  
30. Oktober  
04. Dezember**

Jeweilige Themen und weitere Informationen unter:

**[www.gsp-hamburg.de](http://www.gsp-hamburg.de)**

neuer Friend beim Facebook-Account anknüpft. Darin liegt das milliardenschwere Bindeglied zwischen privatem Gequatsche und dem großen Geschäft des Warenhandels. Die Selbstdarstellungsorgien sind die perfekt ausnutzbaren Gelegenheiten des Profitmachens. Die Mitglieder, die andauernd ihren Geschmack und Lebensstil öffentlich ausbreiten, bekommen von den Werbeabteilungen der größeren und kleineren Marken, die um ihre Zahlungsfähigkeit konkurrieren, passgenau die immer neuen Moden und Produkte angeboten, die ihrem Geschmack und Lebensstil entsprechen. Dass das alles passende Angebote für seinen speziellen Bedarf sind, bildet sich der User allerdings nur ein: Er übersieht dabei, dass sein ganz persönlicher „Lifestyle“ auch nur aus dem besteht, was er sich aus der vorfindlichen Warenwelt aussuchen kann. Der Sache nach wird er mit seinen kompletten Netzaktivitäten von den Werbeabteilungen der diversen Marken für deren Absatzinteresse passend zurechtgemacht, mit den Produkten, die am besten geeignet scheinen, ihm das Geld aus der Tasche zu ziehen. Mit jeder auf der Plattform getätigten Regung ist er voll unter diese seine marktwirtschaftliche Bestimmung subsumiert. So passt die selbstbewusste öffentliche Person zur Kategorie des Kunden wie der Arsch auf den Eimer.

## Neu im Buchhandel

### GEGENSTANDPUNKT Politische Vierteljahrszeitschrift 1-12

Zum Januar-Gipfel der EU

Der Fiskalpakt –  
Europas Wunderwaffe gegen die Krise

Expertenregierungen für Europas Pleiteländer  
Staatliche Souveränität mit Haushaltsschulden  
in Zeiten der Euro-Krise

Die USA erneuern ihren globalen Führungsanspruch  
Amerikas „pazifisches Jahrhundert“ und sein neuer Rival China  
Obamas „Reset“ mit Russland

Kubas jüngster „Aufbruch zum Sozialismus“  
Staatlich organisierter Drittweltkapitalismus

Sahra Wagenknechts Hit  
„Freiheit statt Kapitalismus“ – damit der „kreative Sozialismus“  
den Kapitalismus wieder auf Vordermann bringt!

Rechtsradikaler Terror: Eine Runde Schämten für Deutschland  
„Taste the Waste“ – Ursachenforschung in Sachen Welthunger  
Zukunft der Arbeit: nicht ohne Mehrarbeit und Billiglohn!  
Eine Klausel für den Frieden – kein guter Einfall!  
Ein Update fürs zeitgemäße Russland-Bild  
Klimaverantwortung in der Staatenkonkurrenz

Wie ein Bundespräsident demonstriert und ein neuer gekürt wird  
„Der Gegenstandpunkt“: Woran ein Freigeist eine Sekte erkennt

ISSN 0941-5831 · 111 Seiten · 15 Euro  
GEGENSTANDPUNKT-Verlag, Kirchenstr. 88,  
81675 München, Tel. 089/27 21 604, Fax  
089/27 21 605, [www.gegenstandpunkt.com](http://www.gegenstandpunkt.com)  
E-Mail: [gegenstandpunkt@t-online.de](mailto:gegenstandpunkt@t-online.de)

**In Hamburg ist der GEGENSTANDPUNKT  
in folgenden Buchläden erhältlich:**

Heinrich Heine Buchhandlung, Grindelallee  
26 · Buchhandlung im Schanzenviertel,  
Schulterblatt 55 · Mühlenkamper Bücher-  
stube, Peter-Marquart-Str. 11 · Buchhand-  
lung Kurt Heymann, Eppendorfer Baum 27,  
Hudtwalckerstr. 35 und Osterstr. 134 ·  
Buchhandlung Axel Lüders, Heußweg 33 ·  
Comic-Laden Kollektiv, Fruchttalweg 130 ·  
Alice im Bücherland, Eppendorfer Weg 103  
· sowie in den Buchläden am  
Hauptbahnhof/Bahnhof Altona und Airport  
Hamburg

## Arbeitskreis „Kritik der politischen Ökonomie“

### Karl Marx: DAS KAPITAL – Band 1

Im Gefolge der großen Finanzkrise ist das KAPITAL von Marx wieder einmal entstaubt worden. Wie immer, wenn die gebildete Öffentlichkeit den alten Denker modern aufbereitet, bleibt von seinen Aussagen zur Sache kaum etwas übrig. Denn die Sichtung seines Hauptwerks geht konsequent entlang der Fragestellung, was sich darin als Beitrag zu den aktuellen Problemen & Lösungen finden lässt, in die der marktwirtschaftliche Verstand die kleinen und großen Katastrophen des Kapitalismus überführt. Mit dem praktischen Denken, das auf die Bewältigung von Umständen aus ist, die als gegeben anerkannt werden, hatte Marx allerdings überhaupt nichts im Sinn, im Gegenteil: Seine „Kritik der Politischen Ökonomie“ des Kapitalismus setzt gerade da an, wo alle Welt es für die normalste Sache hält und danach handelt, dass der gesellschaftliche Reichtum die Form von Waren annimmt. Das mag wie selbstverständlich erscheinen, weil jeder im Alltagsleben kauft und verkauft, also mit seinen Bedürfnissen immerzu so umgeht, wie es in der modernen Marktwirtschaft geregelt ist: zahlungsfähig muss man schon sein und zwar ausreichend zahlungsfähig, um an der „ungeheuren Warensammlung“ nicht bloß ideell teilzuhaben: Die einzelne Ware hat ihren Preis und der ist in Geld zu entrichten. Also muss man Geld verdienen ... mithin die ganze Reihenfolge von

„Sachzwängen“ abarbeiten, die jedem irgendwie aus seinem kapitalistischen Leben geläufig sind.

Dass der Alltag des modernen Kapitalismus so *organisiert* ist und von den Menschen so *nachgelebt* wird – das ist einerseits ein handfester Tatbestand, der in Sprüchen wie „Geld regiert die Welt“ auf abgeklärte Weise bestätigt wird. Andererseits ist die *Macht* des Geldes nicht dadurch aus der Welt, dass es in der Bewältigung des kapitalistischen Alltags allseits wie ein *nützliche Mittel* gesehen und behandelt wird, mit dem man es selbst in der Hand hat, sein Leben zu „gestalten“ – so als wären Ware, Preis und Geld dann doch bloß sinnreiche Einrichtungen für ein allgemeines Wohlergehen. Diesen ständig praktizierten und reproduzierten Widerspruch hat Marx nicht einfach auf sich beruhen lassen. Er ist der absurden „Vernunft“ einer Produktionsweise auf den Grund gegangen, in der die ökonomischen Beziehungen der Menschen die dingliche Gestalt von Ware und Geld annehmen und als diese über die gesellschaftlichen Produzenten und Konsumenten Herrschaft ausüben. An der *Ware* hat er entdeckt, dass mit ihr der Kapitalismus anfängt. Die Analyse dieser Produktionsweise, die den Antagonismus zwischen Arm und Reich – zwischen eigentumslosen Lohnabhängigen und Eigentümern, die ihr Kapital „ar-

beiten“ lassen – permanent reproduziert, beginnt mit der Ware als elementarer Form des kapitalistischen Reichtums und des in ihr verkörperten grundlegenden Gegensatzes von *Gebrauchswert* und *Tauschwert*: Alle Produkte im Kapitalismus haben ihren entscheidenden Nutzen nicht in dem konkreten *Bedürfnis*, dem ihr Gebrauchswert dient, sondern in einem *Wert*, der ihnen allen als *Tauschobjekte* gleichermaßen eigen ist – die erste *Verfremdung* in einem Produktionsverhältnis, in dem sich die Menschen zu den Produkten ihrer Arbeit als verdinglichter Ausdruck ein und desselben *abstrakten* Reichtums verhalten. Im *Geld* erhält dieser Reichtum seine selbständige und alle Waren gleichermaßen repräsentierende Existenzform – es ist die vergesellschaftete Form *des* Reichtums, den sich der Kapitalismus zu seinem *Produktionszweck* setzt: mit der Herstellung von Waren *mehr Geld* zu erwirtschaften als zu ihrer Herstellung aufgewendet wird. Kapitel für Kapitel entwickelt Marx die logischen und aufeinander aufbauenden Bestimmungen des Kapitals und seiner Produktions – und Verteilungsgesetze, bis am Ende von Band 1 seines Werkes schließlich die *kapitalistische Produktionsweise* mit ihren lebensfeindlichen Gegensätzen und Widerwärtigkeiten *erklärt* und damit in Grund und Boden *kritisiert* ist.

**Der neue Kapital-Arbeitskreis (Lektüre: Karl Marx, Das Kapital Bd.I) beginnt im Herbst 2012. Genauer Termin, Ort etc. unter [www.gegenargumente-hamburg.de](http://www.gegenargumente-hamburg.de) oder (mit Anmeldung) am GSP-Büchertisch ab 25.9. (siehe Anzeige S. 3).**

## Arbeitskreis FORUM GEGENARGUMENTE /AANO

Im AK „FORUM GEGENARGUMENTE“ werden aktuelle und grundlegende Themen aus Politik, Wirtschaft, (Aus)bildung und anderen Gesellschaftsbereichen diskutiert. Zur Debatte stehen also System und Alltag unseres kapitalistisch bestimmten Gemeinwesens und seiner demokratischen Ordnung. Wer sich diese nicht von in Öffentlichkeit und Wissenschaft verbreiteten Ideologien schönfärben lassen, sondern wissen will, wie und zu welchem Zweck unsere gesellschaftlichen Verhältnisse eingerichtet sind und wie sie funktionieren, ist herzlich eingeladen zu den nächsten Terminen, auf denen folgende Themen vorgesehen sind:

**Do, 24.5.: Die skandalösen Leistungen der Massenpresse: eine Woche BILD-Zeitung  
(Ort wird noch bekannt gegeben)**

**Mi, 6.6.: Die Piraten – noch eine Heimat für unzufriedene Wähler  
Ort: Universität Hamburg, Allende-Platz 1, Pferdestall, R 104, Zeit: jeweils 18.30 Uhr**